Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 14

Artikel: Wichtiger Einfluss des Ackerbaues auf das Wohl der Menschen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543709

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wichtiger Einfluß des Ackerbaues auf das Wohl der Menschen.

Die weise und gütige Vorsehung hat dem dermaligen menschlichen Geschlechte, nach grossen vorhergegangenen phisischen Revolutionen, die Erde in einem ganz zerrütteten und rohen Stande übergeben. Wo die ordnende und befruchtende Hand des Menschen noch nicht hingedrungen hat, da ist die Erde nichts als eine größtentheils unfruchtbare, oder mit wilden und ungenießbaren Pflanzen bewachsene Wüste. Die Früchte, die sie allenfalls noch hervorbringt, sind rauh, und beinahe ungenießbar, bis die glückliche oder geschickte Hand des Landbauers und des Gärtners sie durch die Vermischung ihrer Arten mildert und bessert. Aller Orten ist ihr Aufenthalt ungesund, — beinahe tödlich, sind alle ihre Lagen traurig und unausstehlich, bis der menschliche Fleiß sie von den stockenden Gewässern befreit, der Luft die Durchgänge durch die Wälder und die Gebüsche eröfnet, und der alles belebenden Sonne den Zugang dazu möglich macht. Der Mensch selbst, so wie uns die urältesten Geschichte und die Nachrichten der neuesten Reisenden belehren, befand sich in dem ersten, oder besser zu sagen, vor den ersten Anfängen der Gesellschaft, in dem elendesten Zustande der Unwissenheit, der Rohigkeit und der Unsittlichkeit. Der Mensch konnte also nicht den kleinsten Schritt zu einem höhern Wohlstande thun, ohne an der Verbesserung der Erde und ihrer Produkte zu arbeiten. Er konnte in seiner eigenen Verbesserung im geringsten nicht fortschreiten, bis er seinen Wohnsiz auf einen gewissen Grad verbessert und verschönert hatte. So lange er nichts als Fischer und Jäger war, so lange rückte er auf dieser Bahn sehr langsam

fort,

fort, und es konnten Jahrhunderte hingehen, ohne daß der Boden eines Landes im geringsten verbessert, oder der Geist einer Nazion um eine einzige Idee bereichert, oder ihre Gemüthsart um einen einzigen Grad milder und sanfter gestimmt worden wäre. So bald hingegen der Mensch die Viehzucht ergrif und durch Vermehrung seiner Heerden seinen Wohlstand besser gesichert und erweitert fühlte: so bald vermehrte sich bei ihm auch die Menge seiner Begriffe und die Manigfaltigkeit der Vergleichungen und der Verbindungen, so er darunter anstellete; sobald lehret ihn ein glücklicher Instinkt, daß er das Land von unnüzen Gesträuchen säubern, seinem Viehe reichere und grössere Weide verschaffen, und sich selbst einen lieblichern Aufenthat auswählen könnte. Allein die Bedürfnisse und die Ideen, mit welchen diese Lebensart ihn befreundete, waren auch in sehr enge Gränzen eingeschränkt: und die Geschichte aller Zeiten belehrt uns, daß blosse Hirtenvölker sich niemals auf einen beträchtlichen Grad des gesitteten Standes oder zu einer ansehnlichen Grösse erhoben hätten. Sie blieben immer in Geschlechter oder Stämme vertheilt, fürchteten ihre Vergrösserung oder Vermehrung eher, als daß sie sie suchten, fanden in jedem benachbarten Stamm eher einen Nebenbuhler als einen Freund; sahen wenig oder keinen Vortheil vor sich, sich in grössere Gesellschaften oder wahre Staaten zu vereinigen; sahen den Wohlstand anderer ihnen ähnlicher Stämme eher für eine Sache an, die dem ihrigen Abbruch thun, als die ihn erhöhen könnte, entbehrten lieber die Annehmlichkeiten, welche Vermehrung, Vermannigfaltigung und Verfeinerung des Lebens gewähren konnten, als daß sie sich hätten entschliessen können, in grosse Gesellschaften zusammen zu treten, und ihre Sitten mit den Sitten anderer zu vertauschen oder zu vermischen. Daher verblieben sie mit der hartnäckigsten Anhänglichkeit

hänglichkeit Jahrhunderte hindurch bei den gleichen Sitten, bei der gleichen Lebensart, und bei dem gleichen Maasse von Verstand und Einsichten, und behaupteten mit einem unbezähmbaren Muthe ihre Unabhängigkeit von jedem fremden Joche *); und so wurde bei ihnen der Fortschritt zu ihrer Vollkommenheit, der doch das wahre Ziel der Menschheit ist, fast auf ewig gehemmet.

Sobald hingegen unter einer solchen Nazion, oder unter einer andern der Ackerbau eingeführt wird, sobald wird der Grund zu einer ganz andern Gestalt aller Dinge geleget. So klein, so beinahe unmerklich die ersten Anfänge dieser Veränderung sind, so müssen sie doch mehr wirken, als alle andern noch so grossen und so betäubenden Ereignisse, welche bisher unter den verächtlichen und schwachen Horden von Menschen sich haben zutragen können. Einige Ruthen Landes umgeackert, oder besser zu sagen, umgegraben, und einige Hände voll Saamen darein geworfen, haben mehr Wunder gewirkt, mehr Gutes erzeugt, mehr Grosses hervorgebracht, als es auch der beredtesten menschlichen Feder immer möglich seyn würde zu beschreiben. Ohne diesen ersten Anfang würde die Menschheit

*) So leben die Tartaren und die Araber unsrer Zeiten noch beinahe gänzlich auf die gleiche Weise, wie vor drei und viertausend Jahren die damaligen Scithen und Araber. Und diejenigen solcher Völker, welche durch Versezung in andre Länder, oder durch Eroberungen genöthiget worden sind, ihren ungeselligen Zustand mit der bürgerlichen Gesellschaft zu verwechseln, haben in ihren innern Verhältnissen diesen Geist der Unabhängigkeit noch lange beibehalten: es fehlt noch viel, daß nur die Hälfte seiner traurigen Folgen vertilget wären, und sie werden noch lange in unsern europäischen Staaten die Einführung beßrer Verfassungen unmöglich machen.

heit in einer ewigen Kindheit verblieben seyn. Er machte erst den Menschen zum wahren Menschen, zum Wohlthäter und zum Freunde des Menschen. Er sezete ihn in die Nothwendigkeit, sich und das Seinige seinen Mitmenschen mitzutheilen, wenn er selbst sich und seine Arbeit in ihrem ganzen Umfange geniessen wollte. Er vereinigte mit jeder neuen Ausbreitung mehr Menschen in eine Gesellschaft, in deren jeder desto glücklicher wurde, wie mehr er zu andrer Glücke beitrug. Er verband alle Menschen, auf welche seine glücklichen Folgen sich ausbreiten, in ein Ganzes, das nur eine einzige grosse Angelegenheit zu wünschen, nur ein einziges Uebel zu fürchten hat. Jene, daß jede kleinere menschliche Gesellschaft, jeder einzelne Mensch so wohlhabend und so glücklich seyn, als sie es durch Fleiß, durch Geschicklichkeit und durch Rechtschaffenheit werden können, und dieses, daß Ungerechtigkeit, Leidenschaft, Vorurtheil, Uebelstand und Elend unter den Menschen sich ausbreiteten. Er knüpft das Wohl der Nachwelt mit dem Wohl der Vorderwelt auf das engste zusammen. Er entwickelt den Keim jeder Tugend und jedes Talents, und alle die höhern Seligkeiten, welche Tugend, und die feinern Freuden, welche die Künste dem menschlichen Geschlechte gewähren, würden niemals haben entstehen können, wenn nicht einmal ein glücklicherer und weiserer Sterblicher von einer gütigen Gottheit begeistert, seine Brüder gelehrt hätte, den Acker zu bauen. Allein die erste Hand voll Saat, welche in die Erde geworfen worden ist, und die Entwicklnng nur eines sehr kleinen merklichen Theiles dieser herlichen Wirkungen, sind vielleicht Jahrtausende von einander entfernt. So langsam sind die Fortschritte der Menschheit von ihrem ursprünglichen Nichts, bis zur ersten Erscheinung der Kraft und der Ordnung, durch welche sie verspricht, ihrer Bestimmung

ung und ihres Daseyns würdig zu werden. Es müssen nur bis dahin unzählige Schwierigkeiten, die in der rohen und zerrütteten Beschaffenheit der Erde und in der beinahe noch rohern und zerrütteten Beschaffenheit des Menschen liegen, aus dem Wege geräumt; das Land muß vor den Verwüstungen der Ungeheuer und der wilden Thiere und vor der Ungerechtigkeit und der Wildheit eben so abscheulicher Menschen sicher gestellt; es müssen unzählige phisische und wirthschaftliche Wahrnehmungen gemacht, mit einander verglichen und zur Erzielung gemeinsamer Endzwecke vereinigt; unzählige Künste, deren Fortgänge immer desto langsamer sind, wie ärmlicher und wie einzelner sie in ihren ersten Anfängen zerstreut liegen, mußten erfunden und ebenfalls zu einer gemeinsamen Zusammenwirkung vereinigt werden, ehe nur noch die Landwirthschaft so zu sagen, auf den niedrigsten Grad ihres Daseyns gebracht werden konnte. Unaussprechlich, unendlich mehr braucht es, sie auf den Grad zu bringen, auf dem sie sich dermals befindet, und das menschliche Geschlecht des noch sehr kleinen Maaßes von phisischer, sittlicher und politischer Glückseligkeit theilhaftig zu machen, so es nun genießt.

Ephem. d. M. 9 St. 1782.

Der Thau ist eine Menge wässeriger Dünste, welche in der Nacht aus der Erde, und sonderlich von den Pflanzen aufsteigen, des Morgens aber bei der schnellen Erkältnng der Luft vor Aufgang der Sonne sich in Tropfen sammlen, und niederfallen.

Der Honigthau besteht aus öhligten Dünsten, welche von den Bäumen und Kräutern aufsteigen, aber bald wieder niederfallen.